

To Burg Lauretta, Linkerton, Liù

Puccini — auch und gerade in seinem Fall hat das voll mehrwertsteuerepflichtige „Industrieerzeugnis“ Schallplatte bislang einiges bewirkt, was eindeutig mit künstlerischen, ja kulturellen Belangen zu tun hat. Nicht unsere Theater haben die Maßstäbe für interpretatorische Puccini-Qualität gesetzt (da sie nur selten die zureichenden Stimmen und darstellerischen Karate haben und für Puccini auch grundsätzlich nur den zweiten Kapellmeister bemühen) — die Schallplatte setzte diese Maßstäbe. (Sie nur kann ja auch das jeweilige Weltangebot an Stereopuccinisten, Sopranen, Tenören und Dirigenten für die eine Scheibe zusammenholen, die ihre Bühne, ihre Drehbühne ist.) Wurde ehemals von Puccini gesprochen, kannte jeder die Allerweltsarten rund um das eiskalte Händchen. An Sonn- und Feiertagen und zur Fastenzeit exekutierte sie der Stehgeiger im Caféhaus. Stummer Schmerz im stummen Film ward unterschuldet von Butterfly. Als der Funk kam, Musik zu fluten ins traute Heim, flutete er Puccini mit der Sicherheit von Ebbe und Flut. Und, wie sich's gehört, immer deutschsprachig — Scherzbolde zitierten gerne: „Wie eiskalt ist das Hemdchen.“ Die Theater, siehe oben, hielten sich an die Welterfolgs-Trias Bohème, Tosca, Butterfly. Eine Butterfly trotzte sich auch das Kleinstadt-Stadttheater ab, ein gewisser Provinzialismus (besonders des fad oder muffig realistischen Bühnenbildes) kennzeichnete aber auch die pariserischen, römischen und japanischen Puccinis der größeren Häuser — stets volle Häuser erbrachte das hier wie dort. Eine „Turandot“, alle heilige Zeit, ist ohnehin den Metropolen vorbehalten, selten genug begegnet man einem minuziös ausgearbeiteten „Mantel“, ebenso selten einem exquisiten „Gianni Schicchi“. Und immer: Wie eiskalt ist dies Händchen, statt — im Schmelz des angestammten Puccini-Tones — „Che gelida manina“...

An Puccini also hat es nie gefehlt, und nicht an Massen-Puccinisierung, die zugleich ein Massenmißbrauch war (und ist), eine Massen-Blutvergiftung, von der Art, wie sie durch Verunreinigung entsteht. Dabei hat die Schallplatte, und seitdem sie besteht, aufs wackerste mitgeholfen. (Die zu Tod gesungene Einzelarie, der Querschnitt schon, sind ja solche Blutvergifter — und Blutzersetzer am hoch empfindsamsten Organismus eines unvergleichlich sensualistischen Gesamtwerkes.) Indessen haben wir dennoch einzig der Schallplatte (der späteren Nachkriegs-Schallplatte) zu verdanken: a) die künstlerisch exemplarische Musikdarstellung Puccini und b) die Aufzeichnung fast aller (12) Puccini-Opern in Gesamtaufnahmen, und zwar c) in der originalen italienischen Sprache (die gerade auch bei Puccini ein integraler Bestandteil des Musikklanges ist). Auch durch die Schallplatte erfahren wir zwar nichts über die unbekannten Frühwerke „Le villi“ (1884), einer Art von Undine-Stoff, und „Edgar“ (1889), ein offenbar

stark überladenes Ritterdrama. Aus der angeblich völlig mißglückten „Operette“ Puccinis („La Rondine“, die Schwalbe, 1917) singt Leontyne Price in ihrem Opern-Recital LSC 2506-B auf RCA die Arie „Chi il bel sogno di Doretta“. Sie ist bezaubernd, ist bester Puccini. Sonst aber ist von „Manon Lescaut“ bis „Turandot“ jedes Werk in Gesamtaufnahme verfügbar, je nach Kurs- und Käuferwert sogar so oftmals wie wohl bei keinem anderen Komponisten. Es gibt (oder gab: Man weiß ja nie genau, was gerade wieder „aus dem Verkehr gezogen“ oder inzwischen wiedererschienen ist):

Manon: 3x
Bohème: 10x
Tosca: 9x
Butterfly: 10x
Mädchen aus dem goldenen Westen: 3x
Mantel: 2x
Schwester Angelica: 2x
Gianni Schicchi: 2x
Turandot: 5x

Das sind — allein an Gesamtaufnahmen — rund 50 Puccini-Kassetten. Es ist völlig unmöglich, sie hier lückenlos aufzuführen, es würde den gebotenen Umfang dieses diskografischen Versuchs weit überschreiten. Es ist hier auch nicht der Ort, jede einzelne Leistung der Sänger, Dirigenten, Orchester mit einer umfassenden kritischen Würdigung zu versehen: Es gibt keine Ausführung, die eindeutig unzureichend wäre, die meisten haben den hohen künstlerischen Standard, den die Schallplatte sich zum Maß gesetzt hat. Was die Sänger anbelangt, so haben sie ihre internationale Prominenz ja kaum irgendwo strahlender und publikumswirksamer zu erweisen getrachtet als bei Puccini. So geht quer durch den gesamten Puccini die große Maria Callas: als Manon, Mimi, Tosca (2x), Butterfly und Turandot. Desgleichen ist die herrliche Renata Tebaldi: Manon, Mimi (2x), Tosca (2x), Butterfly (2x), Minnie, das Mädchen aus dem goldenen Westen, Giorgetta („Mantel“), Schwester Angelica, Lauretta, Liù (2x). Victoria de los Angeles singt Mimi, Butterfly, Angelica und Lauretta. Weitere große Puccini-Sopranen werden noch zu nennen sein. Nicht weniger von Diskus-Puccini adaptiert sind natürlich auch die Tenöre von Weltruf: Bergonzi (Rudolf, Cavaradossi, Linkerton), di Stefano (Rudolf, Cavaradossi, Linkerton), del Monaco (Cavaradossi, Dick Johnson, Kalaf), Corelli (Kalaf) und — nicht zu vergessen — Jussi Björling (Rudolf, Cavaradossi, Linkerton, Kalaf), Scarpia ist Tito Gobbi, George London, Giuseppe Taddei und neuestens Fischer-Dieskau; Gianni Schicchi Gobbi Taddei und Corena; Michele („Mantel“) Gobbi und Merrill. Soweit es sich um Sänger handelt, die gestorben sind (wie Björling) oder die ihre sängerische Laufbahn beendet haben (wie die Callas) — die Puccini-Schallplatte hat ihre oft glänzendsten Triumphe festgehalten.

Rund 50 Gesamtaufnahmen sind über den Nachkriegsmarkt gegangen. Davon ist ein

ansehnlicher Teil inzwischen aus dem Handel genommen. (Wer über solch ältere, für Vergleiche dennoch oft sehr interessante Produktionen informiert sein will, greife zu Friedrich Herzfelds „Schallplattenführer für Opernfreunde“, Ullstein-Taschenbuch Nr. 399/400, das zwar nicht mehr über den neuesten Stand der Dinge unterrichtet — was wäre da nicht nach Jahren überholt! —, aber gerade für den Einblick in die Produktionsentwicklung unentbehrlich ist.) Aber auch der gegenwärtig gültige Bielefelder Katalog kann noch 30 Gesamtaufnahmen anbieten. Auch davon kann ich im folgenden nur diejenigen herausgreifen, die ich persönlich für die besten und wesentlichsten halte.

Manon Lescaut (1893)

Von den derzeit verfügbaren zwei Gesamtaufnahmen (Decca mit Tebaldi und del Monaco ist im BK nicht mehr aufgeführt) ist zweifellos die der Columbia (C 91 033/35) die repräsentativere. Zwar ist es eine Mono-Aufnahme, aber sowohl die Callas in der Titelrolle als di Stefano, der Chevalier des Grieux, stehen noch und schon auf der Glanzhöhe ihrer sängerischen und singdarstellerischen Potenz. Manon, das tragisch verdammt Sinnengeschöpf einer allbereiteten, verhängnisvollen, zuletzt dennoch unwiderlich einzigen Liebe, lockt und vibriert in jedem Nerv der Callas; da und dort, wie immer bei ihr, empfinden wir einiges zu bewußt aufgesetzt, aber die rührend-verlorene Gestalt wird ergreifend gegenwärtig. Die Aufnahme entstand 1959 in der Koproduktionsreihe mit der Mailänder Scala. Diese stellt auch Chor und Orchester (von unverkennbarer Qualität), und Dirigent ist Puccini-Alt-und-Hochmeister Tullio Serafin. So subtil er die Partitur klanglich durchzeichnet — bestimmend sind die Kraft und das Feuer, mit denen Puccinis großartig durchgreifender dramatischer Atem geschürt ist. Es ist ja dieser Zug einer grande passion, der Puccinis herausfordernde Zweitgestaltung des Prevost-Stoffes so gültig gegen die Manon des Massenets stellt, mit ihrer süßen Morbidität, ihrem Flair von getrockneten Blumen, heute vielleicht schon wieder einem begerhteren Reiz. Puccinis Manon, sein erster durchschlagender Erfolg, ist löwenhaft gewaltiger, hat den ins Große formenden Griff, trägt den tragischen Todesruf (wie später noch so oft) vom ersten Augenblick in sich. Was angemerkt sein mag im Hinblick auf die RCA-Kassette „Ein Portrait der Manon“ (LSC 7028-B/1-2), wo — unter René Leibowitz — so korrekter wie passionierter Führung — Hauptszenen aus den beiden Opern aufgezeichnet sind. In beiden Fällen ist Manon die vielschichtig sensible und kultivierte Anna Moffo, di Stefano der stählerne und stählern biegsame des Grieux. Zum eisernen Puccini-Bestand gehört die Manon nicht. Man sollte sie sich dennoch sehr angelegen sein lassen. Das Werk hat

Versuch einer Puccini-Diskografie



Die großen Puccini-Sängerinnen unseres Jahrzehnts: oben die Callas als Tosca zusammen mit dem Scarpia Tito Gobbi, daneben Renata Tebaldi als Butterfly und rechts die berühmteste Mimi von heute, Mirella Freni

noch nicht das, was die nachfolgende Trias zum Weltbesitz gemacht hat: die sofort eingängige, zündende Melodie, erregend jeden (erotischen) Nerv. Die Manon ist sogar beinahe die einzige Puccini-Oper (Musikdrama!), die von Puccinismen à la Butterfly frei ist. Aber sie hat eine großartige sinfonische Entwicklung, eine aus Grundmotiven großartig entfaltete leitmotivische Ära und eine entrückende Klangsensibilität, der Partitur, dem Orchester ungemindert eingeschmolzen. In der Puccini-Diskothek sollte die „Manon Lescaut“ unverrückbarer Platz haben als die „Butterfly“.

La Bohème (1896)

Sie ist das Werk, das Puccini „unsterblich“ gemacht hätte, hätte er nachher auch nicht einen Ton mehr geschrieben. Die Oper, voll heimlicher Kostbarkeit, ist gewiß nicht in allen Teilen gleich gut. Der Tod der Mimi indessen und die langhingegezogene Quartettsphäre des dritten Aktes mit ihrer untergründigen Tragik, das gehört wohl wirklich zum Unvergänglichen der Opernbühne. Derzeit wird man wohl keine Aufnahme

KURZ NOTIERT

Aus Anlaß des 75. Geburtstags des großen ungarischen Geigers Joseph Szigeti am 5. September brachte Vanguard in Amerika ein Album mit fünfzehn Mozart-Sonaten in seiner Interpretation neu heraus. EMI wird im April 1968 ein Szigeti-Album mit Bachs Doppelkonzert, der g-moll-Sonate von Bach und der d-moll-Sonate von Brahms mit Egon Petri in Aufnahmen aus den dreißiger Jahren herausbringen. Der Partner Szigetis im Bach-Konzert ist Carl Flesch; die Aufnahme ist zur Zeit das einzige Dokument von Fleschs Spiel.

Georg Solti dirigiert in den nächsten beiden Monaten in Deutschland: Am 6. 10. tritt er als Gast der Festwochen in Berlin auf, am 19. und 20. November gibt er Konzerte in Frankfurt. Im Mai des nächsten Jahres unternimmt Solti eine ausgedehnte Deutschland-Tournee mit dem Londoner New Philharmonia Orchestra.

mehr lieben als die der Electrola-Angel (STA 91 311/12). Denn die Mimi der Mirella Freni ist die anrührendste, auch sängerisch bezwingendste Verwirklichung dieser zauberhaften Gestalt. Aus einem Ensemble von auserlesenen Stimmen ragt hier natürlich noch Nicolai Gedda heraus, dieser in der Tat unverwundlich strahlende Tenor und ein Rudolf von durchwegs nobler Haltung. Daß Thomas Schippers, der Dirigent, nicht Karajan heißt, hat mich nicht veranlassen können, Dinge zu hören, bei denen man ihm kritisch besonders am Zeug flicken müßte. So berühmt diese Einspielung ist, ich möchte dennoch nicht jene der Decca missen (SXL 2170/71-B), die Serafin leitet (Chor und Orchester der Accademia di Santa Cecilia, Rom), Serafin, der soviel Ohr für jeden Herzton hat und zugleich aus so souveräner Schau zu führen und inspirieren weiß. Daß eine Tebaldi-Mimi wundervoll gesungen ist, weiß man ohnehin. Desgleichen, wieviel Stimmglanz und Geschmack Carlo Bergonzi zu vergeben hat. Im Ensemble sind hier zudem Namen von so exzellentem Ruf vertreten, wie sie Gianna d'Angelo, Ettore Bastianini, Cesare Siepi, Fernando Corena haben. In meiner Diskothek, wie gesagt, dürfte diese Aufführung nicht fehlen.

Tosca (1900)

Auch hier halten sich derzeit zwei Einspielungen die Waage, und es wäre schwer, für die eine oder die andere zu plädieren. Mit den Wiener Philharmonikern musiziert Karajan in der RCA-Aufnahme (LSC 7022-B/1-2) berückend klangschön, dramatisch enorm impetuos, und des Maestro Prinzip, jeden Takt so schön wie möglich zu spielen, feiert Puccini-Triumph. Karajans Tosca ist eine beste Leontyne Price, di Stefano sein

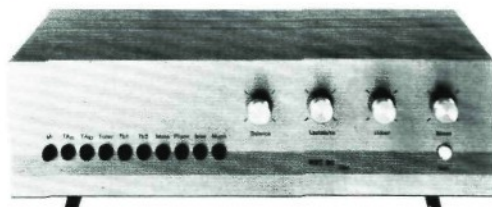
stimmgewaltiger, stählern biegsamer Cavaradossi-Tenor und Giuseppe Taddei ein Scarpia von erregender Wucht und Gegenwartigkeit. — Was die andere Aufnahme (Electrola-Angel SMA 18 001/2) nicht weniger interessant macht (für mich noch interessanter), ist die Tosca der Maria Callas (meines Wissens die letzte Aufzeichnung einer Callas-Partie). Das ist Tosca, die große Liebende des Gesangs, und das ist die Tigerin Tosca. Das ist noch einmal die eminente sängerische und schauspielerische Persönlichkeit Maria Callas. Bergonzi ist ein eher gepflegter Cavaradossi, Gobbi ein gewaltiger Scarpia. Dirigent ohne Makel ist Georges Prêtre. An anderer Stelle wird demnächst die Rede von der „neuesten“ Tosca mit Fischer-Dieskau, Birgit Nilsson und Franco Corelli sein.

Madame Butterfly (1904)

Von den Gesamtausgaben möchte ich hier drei herausstellen: Decca SXL 2054/56-B, RCA LSC 6135-B/1-3 und Electrola E 91 076/78. In der genannten Reihenfolge singen die Butterfly: Renata Tebaldi, Anna Moffo und Victoria de los Angeles, und den Linkerton: Bergonzi, Cesare Valletti und Jussi Björling. Die Dirigenten sind Tullio Serafin, Erich Leinsdorf und Gabriele Santini. Tebaldi plus Serafin bedeutet eine in (gesanglicher und orchesterlicher) Schönheit sterbende „Butterfly“. Manchen wird es geben, für den eben nur die strahlende Schöngesang-Butterfly Renata Tebaldi existiert. Anna Moffo, jung, grazios, silbrig süß, macht vor allem das Puppige an Cho-Cho-San, das rührend Mädchenkindhafte spürbar. Das sängerische Problem der Butterfly besteht ja (wie bei der Salome) darin, daß ein

Prüfen Sie den neuen

RIM-Hi-Fi-Stereo-Verstärker „RST 30“ 15 + 15 Watt-Musikleistung



Vollsiliziumtransistorisiert. Leistungsbandbreite:

20-20000 Hz (– 3 db); Frequenzbereich:

20-60000 Hz (± 3 db); Klirrfaktor: 1% b. LB.

6 Eingänge durch Druckschalter wählbar: Mi.,

TA Magnet + Kristall, Tuner, Tb, Tonträger;

4 Eingangspegelregler. Hoher Klangkomfort:

Musik/Sprache-, Laut/Leise-, Mono-Stereo-Taste;

Höhen- und Baß- und Balance-Regler; Tonband-Aufnahme-

Ausgang; Monitor-Umschaltung u. a. mehr.

Miniatur-Holzgehäuse in Nußbaum natur 320 x 105 x 230 mm,

Gewicht: 3,8 kg.

Betriebsfertiges Gerät mit Garantie 498,— DM

Kompletter Bausatz 398,— DM

RIM-Baumappte 5,50 DM

Holen Sie bitte Offerte ein!

RADIO-RIM

8 München 15, Bayerstr. 25

Abt. F 18 – Tel. 0811/557221

Eine Sammelmappe für Ihre Zeitschrift

fonoforum



Die ideale Aufbewahrung für Ihre Zeitschriften!

Die einzelnen Hefte lassen sich in diese praktischen Mappen leicht einstecken und auf Wunsch auch wieder entnehmen.

Kein Heft geht mehr verloren!

Die gesammelten Zeitschriften ergeben ein nützliches Nachschlagewerk.

Diese Sammelmappe, ganz aus Plastik, mit der bewährten Stabmechanik erhalten Sie frei Haus für **6,50 DM** (im Ausland zuzügl. Porto)

BIELEFELDER VERLAGSANSTALT KG

4800 Bielefeld · Ulmenstraße 8 · Postfach 1140



Franco Corelli (oben links),
Nicolai Gedda und Jussi
Björling (rechts): Ritter des
schmelzenden Puccini-C's

EuropaKonzert

Jeden Monat eine 30-cm-Schallplatte
aus der Produktion VOX für

DM **11,80**

RACHMANINOFF SYMPHONISCHE TÄNZE VOCALISE

Dallas Symphony Orchestra
Dirigent: Donald Johanos

STV 34 145 Stereo (mono abspielbar)

Sonderpreis DM 11,80 (begrenzte Auflage)

FONO Schallplatten-Gesellschaft mbH
44 Münster



KURZ NOTIERT

Schallplattenpreise: Teldec meldet den Gewinn von neun amerikanischen Grammy-Preisen, darunter für die beste Opernschallplatte (Wagners Walküre unter Solti), die beste Kammermusikaufnahme (Brahms, Klavierquartett c-moll) und die beste Gesangssolistenaufnahme (Leontyne Price — Primadonna). Grands Prix du Disque der Académie du disque lyrique erhielt EMI-Electrola für Puccinis Turandot unter Molinari-Pradelli, Marcel Landowskis „Le Ventriologue“ und die Schwarzkopf/Szell-Einspielung der vier letzten Lieder von Richard Strauss. Herbert von Karajan erhielt den Premio della Critica discografica italiana für seine DG-Aufnahmen der „Cavalleria rusticana“ und des „Bajazzo“. Ebenfalls wurde Fischer-Dieskau für seine Kassette mit Beethoven-Liedern ausgezeichnet.

Die Neuaufnahme der zwei Orgelmessen von Francois Couperin, die bei harmonia mundi erschien, wurde mit dem Grand Prix du Disque der Académie Charles Cros ausgezeichnet.

Außer den schon in Heft 9/67 genannten Aufnahmen erhielten den diesjährigen holländischen Edison-Preis: harmonia mundi für ihre Aufnahme der Lukas-Passion von Penderecki und Philips für den Messias unter Colin Davis und die Brandenburgischen Konzerte mit den Musici.

Das LaSalle-Quartett, das in Cincinnati behelmatet ist, hat mit der Deutschen Grammophon einen Exklusiv-Vertrag abgeschlossen. Das Streichquartett mit dem gebürtigen Berliner Walter Levin als Primarius hat sich vor allem durch seine Interpretationen zeitgenössischer Musik einen Namen gemacht.

Zubin Mehta wird im Oktober mit seinem Los Angeles Philharmonic Orchestra drei Konzerte in Deutschland geben, und zwar am 2. 10. in München, am 3. 10. in Stuttgart und am folgenden Tag in Berlin.

Platten- Bestseller des Monats August

30-cm-Langspielplatten

FESTLICHES BAROCK; Watts;
Scherbaum u. a., Baumgartner,
Wenzinger, Kuentz
Archiv-Produktion 104 810

DIE SCHÖNSTEN RUSSISCHEN
VOLKSLIEDER, Originalaufnahmen
aus der UdSSR; Eurodisc 75575 XU

HAYDN, Violinkonzert Nr. 1
MOZART, Violinkonzert KV 219;
Grumiaux; English Chamber Or-
chestra; Leppard; London Symphony
Orchestra; Davis; Phil. 802 781 DXY

MEYERBEER, Violinkonzert op. 64
BRUCH, Violinkonzert Nr. 1; Milstein;
Philharmonia-Orchester London;
Barzin; Hör Zu SHZE 210

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 5; Berliner
Philharmoniker; Karajan
Deutsche Grammophon 138 805

MAHLER, Das Lied von der Erde;
King, Fischer-Dieskau; Wiener Phil-
harmoniker; Bernstein; Decca SET 331

MOZART, Violinkonzerte KV 216
und 219; Grumiaux; London Sym-
phony Orchestra; Davis
Philips 835 112 AY

BRAHMS, Sinfonie Nr. 3; Akademi-
sche Festuvertüre; Philharmonia-
Orchester London; Klemperer
Columbia SMC 91 633

TELEMANN, Concerti B-dur und
G-dur; Triosonaten g-moll und e-moll;
Camerata Instrumentale der Ham-
burger Telemann-Gesellschaft
Philips 802 816

Kassettenwerke

WAGNER, Die Walküre; Crespin,
Janowitz, Veasey, Vickers, Stewart,
Talvela; Berliner Philharmoniker;
Karajan; DG 104 850/54

ARTURO TOSCANINI dirigiert Werke
von Beethoven, Schubert, Mendels-
sohn, Brahms, Weber, Dvořák
RCA SNA 25 013-R/1-5

BEETHOVEN, Sinfonien Nr. 8 und 9;
Berliner Philharmoniker; Karajan
Deutsche Grammophon 138 807/08

MONTEVERDI, Marienvesper 1610;
Hansmann, Jacobeit, Rogers, van
t'Hoff, van Egmond, Villisich; Solisten
der Wiener Sängerknaben; Monte-
verdi-Chor Hamburg; Jürgens;
Concentus Musicus Wien; Harmoncourt
Telefunken SAWT 9501/02-A

15jähriges Mädchen die hochdramatische Kraft einer Isolda aufbringen soll. Die Kompromißlösung, die kein Kompromiß ist, die nach allen Seiten hin, auch singdarstellerisch beste, glaubwürdigste, bewundernswerteste Butterfly scheint mir immer noch Victoria de los Angeles zu sein. Schon aus diesem Grund steht mir die klanglich vorzügliche Electrola-Einspielung von 1960 an nächsten. Aber auch, weil Jussi Björling immer noch der berückendste, Caruso- und Gigli-nächste Sänger des Linkerton (und nicht nur des Linkerton) ist. Ferner, weil mir der exzellente Stabführer Santini die ideale Mitte zwischen dem vielleicht schon etwas zu besinnlichen Serafin und dem zu Teilen etwas grobschlächtigen Leinsdorf zu sein scheint, ich halte seine „Butterfly“ jedenfalls für exemplarisch. Und nicht zuletzt, weil diese Electrola-Einspielung wieder die ursprüngliche zweaktige Fassung herstellt (2. und 3. Akt sind Szene 1 und 2 des zweiten Aktes, was eine unverkennbare dramaturgische Verdichtung erwirkt).

La Fanciulla del West (1910)

Man sollte sich vergegenwärtigen, daß der Puccini der Butterfly kein Jüngling mehr war (schon der Komponist der Bohème war 38 Jahre alt), sondern bereits auf die Fünfziger zugeht. Er hatte mit der Butterfly den Höhepunkt seiner vitalen (nicht geistig reflexiven) Schöpferkraft überschritten, die Zeit der unvergleichlichen und unversiegbaren melodischen Erfindungskraft endete. Er hatte das Meisterwerk seiner Kunst mit Bohème geschrieben. Er war hinabgestiegen zu jenem schöpferisch so dämonischen Abgrund, wo Sex und Sadismus wohnen, Eros und Ares sich unheimlich vereinen — Tosca! Er hatte mit „Butterfly“ die „tragische Operette“ verantwortet. Das „Mädchen aus dem goldenen Westen“, der wildwestliche Kintopp-Fall, weist noch eine einzige Weltarie à la Puccini auf, „Lasset sie glauben, daß ich in die Welt zog“. Nicht der Kintopp ist mißlich, derlei Stoffe können glänzende Opernstoffe abgeben. Der musikalische Ur-einfall ist schwächer, ist schwach geworden. Keineswegs indessen die Diktion, das bewußte Raffinement der Machart. So blut-tropfend es auf der Bühne des „Mädchens“ zugehen mag — bezwingend ist, ganz im Gegensatz dazu, die sehr fein abgetönte, beständig instrumentierte Intimität der Orchester. Bezwingend ist, mit welcher musikdramatischen Kongruenz (und sensualistischen Intensität) in Leitkomplex und Leit-atmosphäre jetzt die „Nummer“ eingebaut ist. Das „Mädchen“ hat ja nie sehr viel Bühnenglück gehabt (auch ist das Buch ja keineswegs gut gemacht). Dennoch kennt Puccini an wesentlicher Stelle nicht zur Gänze, wer „Fanciulla del West“ nicht kennt. Von den drei Gesamtaufnahmen, die derzeit erhältlich sind, halte ich die der Decca (SXL 2039/41) für die maßgebliche. Sie ist mit der Tebaldi, mit Mario del Monaco (zweilen ein wenig rüd, aber hinreißend stimmbegütet) und mit der intensiven dirigentischen Interpretation Franco Capuanas rundherum ausgezeichnet.

Il Trittico (1918)

Die Verfeinerung der Machart, der sensiblere Geschmack, die Gewichtsverlagerung auf atmosphärisches Kolorit und subtile Milieuzzeichnung charakterisiert auch die drei Einakter des „Triptychons“: Mantel, Schwester Angelica und Gianni Schicchi. Die kunsthandwerkliche Virtuosität und der humorige Feinsinn haben den Gianni Schicchi, den listenreichen Florentiner Erbschelm, zum

buffa-köstlichen Einzelfall im Puccini-Werk werden lassen. So kraß veristisch der mit unheimlicher Spannung aufgebaute Ehebruch im „Mantel“ ist, die größere Kunst liegt auch hier wieder in der genialen Meisterschaft des (impressionistisch) Atmosphärischen und der Milieuschilderung. Darin ist der „Mantel“ vielleicht Puccinis vollendetste Arbeit. Und „Schwester Angelica“ gilt sehr zu Unrecht als verpönt. Wir haben uns hier nicht mit den Vorgängen auf der Bühne zu befassen, die für Puccini eine andere Bedeutung hatten, als sie für uns haben können: Die Musik ist stark und schön, erreicht grandiose Steigerungen. Die einzige geschlossene Gesamtaufnahme des „Trittico“ stellt derzeit Decca zur Verfügung (SXL 20 058/60-B). Sie ist in jedem Betracht vorzüglich. Mit dem Chor und Orchester des Maggio Musicale Fiorentino erweist sich Lamberto Gardelli als zuständiger Dirigent. Renata Tebaldi, Mario del Monaco, Fernando Corena (Gianni) sind die Starsänger; eine großartige Leistung erlebt man an Giulietta Simionatas Fürstin (in Schwester Angelica). Den „Gianni Schicchi“ hat als Einzelausgabe übrigens auch Electrola herausgebracht (STE 91 029). Da Santini dirigiert und Tito Gobbi die Erbschaft noch um einen Grad gerissener verteilt, die Aufnahme auch klangtechnisch um eine Spur besser ist, ist sie denen besonders zu empfehlen, denen an der organischen Zugehörigkeit des Gianni zum „Trittico“ nicht allzuviel gelegen ist.

Turandot (1924/26)

Puccinis vom Tod gezeichnete Prunk- und Schmerzensoper heißt Liu. Es ist die erschütterndste Gestalt, die er jemals auf die Bühne gebracht und in Musik gesetzt hat. Turandot, die Prinzessin, lebt nicht; Kalaf ist ein Tenor; die Exotik ist abgegriffen (nicht zuletzt durch den Lehrer des „Land des Lächelns“, es ist tragikomisch, aber wahr). Der Mondchor ist eine der schönsten und faszinierendsten Tonschöpfungen, die Puccini zu schreiben gelangen. Drei derzeit zu Gebote stehende Gesamtaufnahmen des enorm anspruchsvollen Werkes sind gleich wert, für die Diskothek erwogen zu werden. Obgleich Erich Leinsdorf auch hier wieder einen zuweilen etwas gewaltsamen Zugriff praktiziert, hat die Einspielung der RCA (LSC 6149/1-3) bleibende Repräsentanz: eine Nilsson als Turandot, eine Tebaldi als Liu, ein Björling als Kalaf, Chor und Orchester der Römischen Oper — das ist eine Glanzbesetzung, die kaum zu über-treffen ist. Die Decca-Ausgabe (SXL 2078/80-B) scheint mir feinsinniger musiziert zu sein: Dirigent ist Alberto Erede (Chor und Orchester der Accademia di Santa Cecilia, Rom). Inge Borkh, klassische Strauss-Elektra, hat es nicht ganz leicht, mit Birgit Nilsson stimmlich zu konkurrieren, indessen erfüllt sie die Gestalt der Turandot mit erregender Leidenschaftlichkeit. Liu ist auch hier wieder die prächtige Tebaldi, der stimmungsgewaltige Kalaf Mario del Monaco. Die jüngsterschienene Turandot kam aus dem Hause Electrola (Angel SMA 91470/72 S): Sie zeichnet sich vor allem durch eine dramatische Belebtheit aus, die vom musikalischen Leiter Molinari-Pradelli (Chor und Orchester der Oper Rom) ausgeht, aber auch von einer bemerkbareren singdarstellerischen Intensität herrührt. So ist Renata Scotto eine Liu, die nicht die Engelsstimme der Tebaldi hat, die menschliche Nähe der Gestalt aber sehr eindringlich spüren läßt. Auch Franco Corelli ist ein Prinz, der Fleisch und Blut hat, nicht nur den schmet-ternden Tenor. Die principessa di morte ist auch hier wieder die große Hochdramatische unserer Zeit, Birgit Nilsson. Bei allen drei Einspielungen gebührt hohes Lob den exor-bitanten Chorleistungen.